

Laibacher



Beitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 6. September 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXII. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichs-gesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 6. September 1906 (Nr. 204) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 10 „La Plebe“ vom 31. August 1906.

Nr. 68 „Samostatnost“ vom 29. August 1906.

Nr. 5 „Volná Myslenka“ für September 1906.

Nr. 35 „Radikální Listy“ vom 1. September 1906.

Flugschrift: „Dělníci, Horníci!“

Nr. 8 „Mladé Proudys“ Ročník V. v Praze v srpnu 1906.

Nr. 49 „Sloboda“ vom 29. August 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Bulgarien.

Aus Sofia gehen der „Pol. Korr.“ von einem beachtenswerten bulgarischen Gewährsmann folgende Ausführungen zu: Jene ausländischen Kreise, nach deren Auffassung die Sprache der jüngsten, von autoritativer bulgarischer Seite ausgegangenen Rundgebungen über die antigriechischen Vorgänge einen allzu schroffen Charakter trug, haben sich von der Tonart, die in dieser Sache von der Pforte, beziehungsweise vom ökumenischen Patriarchen angeschlagen wurde, nur ungenügende Rechenschaft gegeben. Indem die Pforte in dem bekannten Zirkular an die Mächte sich als suzeräne Macht gebärdete, Bulgarien gleich einem ungehorsamen Vasallen behandeln zu können glaube und runde erklärte, sie könne derartige Vorgänge, wie sie sich im Fürstentum abspielen, nicht „dulden“, verletze sie das Selbstgefühl Bulgariens aufs tiefste. Es ist unbegreiflich, wie die Pforte solche Redewendungen gegenüber einem Staate für zulässig erachten konnte, dessen Selbständigkeit sie zur gleichen Zeit durch den Umstand in weitestreichendem Maße anerkannte, daß sie mit ihm über eine ganze Reihe

von Gegenständen (Handelsübereinkommen, gegenseitige Auslieferung von Verbrechern, Auslieferung von Deserturen usw.) Verhandlungen führte. Es ist eine durchaus irrtümliche Deutung, wenn man die scharfe Zurückweisung, die der Schritt der Pforte in Sofia erfuhr, etwa bloß als einen Ausfluß des Temperaments des Ministerpräsidenten und Ministers des Außern, General Petrow, betrachten und sich darauf berufen wollte, daß dieser bei manchen Auseinandersetzungen soldatische Unumwundenheit des Ausdrucks diplomatisch nuancierender Umschreibung vorziehe. Die Antwort Petrows war vielmehr das Echo der Entrüstung, welche bei allen Bulgaren durch die dem Selbstgefühl des Fürstentums widerfahrene schwere Verletzung wachgerufen wurde. Gegenüber der seltsamen Vermutung, daß Fürst Ferdinand zu einer mildernden Beurteilung des Schrittes der Pforte geneigt sein dürfte, sei festgestellt, daß niemand jene Verletzung schärfer empfunden hat als der Fürst. Bei der Beurteilung der Behandlung, die der Fürst der an ihn vom ökumenischen Patriarchen gerichteten Beschwerde zuteil werden ließ, scheint man Ton und Fassung der letzteren gleichfalls nicht genügend beachtet zu haben. Der selbst in dem Falle, daß es sich um ein zufälliges Versehen handelte, verletzende Umstand, daß der Patriarch den Fürsten mit „Hoheit“, statt mit dem ihm zukommenden Titel „königliche Hoheit“, anspricht, sei nur nebenher vermerkt. Das entscheidende Moment liegt darin, daß der Patriarch in einer Mitteilung an den Fürsten von Bulgarien schlichtweg die Anklage erheben zu dürfen glaubt, daß dessen Regierung und das bulgarische Volk flagrante Ungerechtigkeiten gegen die Griechen begehen. Als erschwerend fällt hierbei die Tatsache ins Gewicht, daß das Vorgehen des Patriarchen sich gegen einen Fürsten richtete, der dem griechischen Element in Bulgarien anerkanntermaßen immer lebhafteste Sympathien zugewandt hat, so daß die Griechen so manche Einräumungen in Bulgarien ausschließlich dieser Gunst des Fürsten

zu verdanken haben. Die Schroffheit der bulgarischen Erwiderungen ist durch die höchst verletzende Behandlung des bulgarischen Staates und des Fürsten herausgefordert worden.

Japan.

Wie man aus London berichtet, werden die Pläne, eine kürzere Verbindung zwischen England und Ostasien herzustellen, in japanischen Kreisen mit dem größten Interesse betrachtet. Japan hat sich eine neue Stellung unter den Weltmächten geschaffen, aber um derselben die richtige Bedeutung zu geben, aus ihr alle möglichen Konsequenzen zu ziehen, dazu bedarf es in erster Linie schnellster Verbindungen. Solange es sich noch um etwa anderthalb Monate handelt, einen Brief oder eine Person zwischen Europa und Japan zu befördern, wird die Stellung Japans immer nur für die lokalen, für die ostasiatischen Verhältnisse in vollem Maße zur Geltung kommen. Wird diese Frist, wie jetzt geplant wird, mit einem Schläge auf die Hälfte herabgesetzt, kann man einmal über Kanada in 21 oder 22 Tagen nach Yokohama gelangen, so wird damit auch die internationale Stellung Japans entsprechend gehoben werden. Der Reiseverkehr zwischen Europa und Japan wird einen gewaltigen Aufschwung nehmen und dadurch wird naturgemäß das gegenseitige Verständnis zwischen Europäern und Japanern enorm gefördert werden. Japan kennt augenblicklich keinen sehnlicheren Wunsch, als mit seinem Handel und Wandel in die internationale Welt einzutreten. Japan strebt nicht nur den Hauptteil des Handels an den ostasiatischen Küsten und im Großen Ozean an, es will eine Welthandelsmacht werden. Von diesem Gesichtspunkte aus muß auch die Idee einer Weltausstellung in Japan im Jahre 1912 aufgefaßt werden. An die irrtümliche Nachricht über den Rücktritt des bloß wegen seines Gesundheitszustandes beurlaubten Ministers des Außern, Hayashi, wurde in manchen Blättern die

Fenilleton.

Heimkehr.

Aus dem Bagabundenleben. Von Alfred Hemerau.

(Nachdruck verboten.)

Die Landstraße ist festgefroren und die Hufe des Pferdes klappern hart gegen den Boden, der manchmal an Vertiefungen, wo sich Schneewasser angesammelt hatte, mit einer grauen Eisschicht bedeckt ist. Der Himmel wölbt sich in klarem, tiefem Blau, nur im Westen weit über den Feldern liegen lange weiße ruhende Wolken, die Sonne hat im Walde unter den Riesern breite, lichte Ströme ausgegossen, der Wind ruht, doch die Luft ist scharf und eisk.

Das Pferd trottet langsam dahin, es stößt oft ein unwilliges Schnauben aus und stößt durch die Rüstern den Atem, der in der Kälte in grauen Regeln sichtbar wird. Der Gendarm hat den Kragen in die Höhe geschlagen, so daß sich sein langer, grauer Schnurrbart in das Tuch drückt, hat den Kopf gesenkt, die Linke leicht in die Seite gestemmt, die Rechte hält lässig den Zügel. Es geht heim und das Pferd kennt den Weg.

Wieder war die Mühe umsonst. Alles ringsum war gründlich abgesucht, und doch hatte man ihn nicht gefunden. Er konnte sich aber noch nicht geflüchtet haben, er mußte sich irgend versteckt halten; in einem Scheuneneck, in einer verlassenen Bude, in einer Waldhöhle vielleicht. Tagelang hatte sich der Bagabund hier herumgetrieben, in den Dörfern gebettelt, wohl auch von einigen Bauern Nachtquartier im Stall bekommen. Viele Leute hatten ihn gesehen, ohne sonderlich auf ihn zu achten: im Winter war ja kein Mangel an Bettlern. Er sah aus

wie alle anderen Bagabunden, zerlumpt, verkommen, die Hände blau vom Frost, um die Füße Lappen gewickelt. Einige hatten bemerkt, daß seine linke Ohrmuschel oben gespalten war: in irgend einem Kaufhandel hatte ihm wohl ein Messer das Ohr geschnitten.

Niemand anders wie er konnte das Verbrechen begangen haben. Seit man Christian Lischke tot neben seinem Wagen auf dem Waldwege gefunden, war der Bagabund verschwunden. Einige Leute hatten von der Landstraße den Bauern in leichtem Trab dahinfahren sehen und dort, wo er in den Wald einbiegen wollte, einen Augenblick Halt machen, um den Bettler aufsitzen zu lassen. Wahrscheinlich hatte er ihn darum gebeten, unter irgend einem Vorwand, vielleicht, daß er auch nach Wildental wolle. Er hatte sich hinter dem Sitz, von dem der Bauer aus kutscherte, niedergehockt und die Hände um den dicken Knotenstock, den er zwischen den Beinen hielt, geschlungen. Man hatte den Bauern an der Seite des Wagens gefunden. Stockhiebe, die auf den Hinterkopf fielen, hatten ihn getötet. Die Beute war aber nicht groß, der alte, in langen Jahren abgenutzte goldene Drauring, die altmodische Silberuhr mit der Stahlkette und das wenige Geld, das er bei sich gehabt hatte, fehlte, das abgeschabte Portemonnaie lag achtlos fortgeworfen an einem Tannenzweig.

Zwei Tage suchte man nun schon nach dem Bagabunden, ohne Erfolg. Starke Aufgebote hatten den Wald abgesucht, in den Dörfern war alles durchforstet, man hatte viele Landstreicher festgenommen, entließ sie aber bald, ihre Papiere waren in Ordnung, des Bettelns wegen konnte man sie doch nicht gut einsperren — wieviel Mäuler hätten da die Gemeinden zu füttern gehabt? — Der Ge-

suchte, kenntlich an der gespaltenen Ohrmuschel, war nicht unter ihnen, wie wenn ihn die Erde verschluckt hätte.

Der Gendarm mußte bei jedem Handwerksburschen, dessen Papiere er prüfte, an seinen Sohn denken. Wo trieb der sich jetzt wohl herum? Es war sein Einziger gewesen, aber Freude hatte er an ihm nicht erlebt. Auf der Schule schon hatte er die ärgsten Streiche verübt, die bei ihm nicht der Ausfluß einer schäumenden Kraft waren, sondern der Drang, die Kammeraden zu ärgern und zu schädigen, in der Lehre bei dem Tischler war es noch ärger geworden und eines Tages war der Bengel fort. Er hatte den Tischler bestohlen und die Eltern auch. Er kam nicht mehr wieder, die Mutter war über ihren Hoffnungen gestorben und der Vater grau geworden.

Wenn der Gendarm daheim war in seiner einfachen Wohnung, die ihm seit dem Tode seiner Frau die alte Marie Burtig in Ordnung hielt, pflegte er langsamen Schrittes durch die beiden Stuben auf und ab zu gehen, hier kamen ihm schneller die Gedanken an den Verschwundenen als draußen, wo er die Augen offen halten und auf alles Obacht geben mußte. Ob Friedrich noch lebte, ob er ihn noch einmal sehen würde, wie würde er ihn einmal wiedersehen? Ob er und Friedrich sich erkennen würden? Jetzt, nach mehr als zwölf Jahren? Das war kaum möglich, Papiere hatte er auch nicht, wenigstens nicht die richtigen, höchstens gestohlene oder gefälschte — er würde ihn nie wiedersehen. Und was würde es auch nützen, wenn er ihn wieder sähe? Es würde nichts mehr an seinem und Friedrichs Leben ändern, es war zu spät. Besser war's, er sah ihn nicht mehr wieder. Wie tief konnte er nicht gesunken sein, er, der so früh schon gestohlen hatte!

(Fortsetzung folgt.)

Vermutung geknüpft, Sahashi sei gewissermaßen seinen liberalen Tendenzen zum Opfer gefallen, da er mit seinen Forderungen betreffend die Öffnung der Mandschurei für den internationalen Handel auf den Widerstand der Militärpartei gestoßen und dieser Opposition erlegen sei. Das würde mithin zur Schlußfolgerung führen, daß es sich bei den zum Siege gelangten Prinzipien in gewissem Sinne um reaktionäre Bestrebungen handle. Nichts könnte jedoch irriger sein. Daß bei der Lösung so schwieriger Probleme, wie sie Japan auf dem Festlande gegenüberstehen, verschiedenartige Auffassungen über das „Wie!“ zutage treten, ist gewiß nicht überraschend. Es ist ferner ganz fraglos, daß in der jetzigen Phase in erster Linie auch der Rat kompetenter Militärs gehört werden muß, solange zum wenigsten, bis wieder völlig normale Verhältnisse herrschen. Aber an eine Änderung der als richtig erkannten Prinzipien für die Weiterentwicklung Japans im Anschluß an die internationale Welt ist gewiß kein Augenblick gedacht worden.

Politische Uebersicht.

Saibach, 7. September.

Die „Partei der Volksfreiheit“ (Kadetten, Konstitutionell-Demokraten) beginnt sich zu der kommenden Wahlkampagne energisch vorzubereiten. In den ersten Tagen des September soll, wie die „Petersburger Politische Korrespondenz“ berichtet, ein allrussischer Kongreß der Partei in Petersburg stattfinden. Der Kongreß war auf den 9. (22.) September festgesetzt. Der zeitweilige Vorsitzende des Zentralkomitees der Partei M. Manuchin befand sich am 12. (25.) August im Wartezimmer des Landhauses des Ministerpräsidenten, um ihm ein Gesuch des Zentralkomitees wegen Veranstaltung des Kongresses zu überreichen, als die bekannte Katastrophe eintrat. Seitdem hat die Partei noch keine Genehmigung des Kongresses erhalten. — Den Ortskomitees der Partei ist es gestattet, temporäre Bündnisse mit den linksstehenden Parteien abzuschließen, jedoch nur für die Zwecke der Wahlmanöver. Mit den rechtsstehenden Parteien soll es zu keinen Kompromissen kommen. Selbst nicht mit der „Partei der friedlichen Erneuerung.“ Der Vorsitzende des Zentralkomitees Manuchin erklärte, die „Partei der friedlichen Erneuerung“ sei nichts anderes, als der „Verband vom 17. Oktober“. Letzterer wäre nur gründlich nach links gerückt und hätte gar manches vom Programm der „Kadetten“ angenommen. Somit wäre ein Heranrücken der „Oktoberisten“ an die „Kadetten“ zu konstatieren; ein Entgegengehen der letzteren wäre völlig unnötig, da die „Oktoberisten“ die Annäherung an die „Kadetten“ von selbst besorgen würden. Die „Partei der Volksfreiheit“ werde auf ihrem alten Standpunkte verharren, ohne nach rechts oder links zu rücken. Die Hauptpunkte des Programmes bilden: ein verantwort-

liches Ministerium, schnelle Einberufung der Reichsduma, Zwangsenteignung des Grundbesitzes. Das Programm wird auf dem Kongresse nicht berührt werden, da seine Fassung durch Beschluß der letzten Versammlung des Zentralkomitees in Moskau festgelegt wurde. Der Kongreß wird nur einige Details besprechen, im großen Ganzen sich aber lediglich der Beratung über das Verhalten bei den bevorstehenden Wahlen widmen.

Die seit der Vermählung des Königs Alfonso von Spanien mit einer Nichte des Königs Eduard wiederholt verbreitete und zuletzt von der „Correspondencia de Espana“ gebrachte Nachricht, daß die Einleitung einer Annäherung zwischen Spanien und England durch einen diplomatischen Akt geplant sei, wird nach einer Mitteilung aus Paris dort mit einigem Vorbehalt aufgenommen. Man bezweifelt allerdings nicht im geringsten, daß zwischen den beiden Staaten vertrauensvolle Beziehungen bestehen, und die französische Diplomatie kann in diesem Verhältnis nur eine Bürgschaft mehr für den europäischen Frieden sehen. Immerhin hält man es unter mehr als einem Gesichtspunkte für sehr fraglich, ob die Ankündigung eines Bündnisvertrages, von dem in den erwähnten Nachrichten gesprochen wird, mit den bestehenden Bedingungen und Absichten im Einklang ist. Vielleicht kommt man den Tatsachen mit der Annahme näher, daß zwischen den beiden Ländern ein freundschaftliches Einvernehmen mit Rücksicht auf die Schlichtung eventuell auftretender Schwierigkeiten angebahnt werden könnte.

In einem Artikel über die nächste Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten von Amerika führt das „Deutsche Volksblatt“ aus, es habe sich in der letzten Zeit gezeigt, daß die Korruption in der nordamerikanischen Republik bereits so arge Dimensionen angenommen und so weite Kreise ergriffen hat, daß es hoch an der Zeit ist, Schutzdämme gegen die Schlammfluten aufzurichten. In dieser Beziehung sei die Rede, welche der Führer der demokratischen Partei und deren Kandidat für die nächste Präsidentenwahl, Bryan, jüngst gehalten hat, von der allergrößten Bedeutung. Der Schluß dieser Rede sei eine Kriegserklärung an die Plutokratie gewesen. Wenn man sich vor Augen hält, welchen Einfluß und welche Macht gerade in der „neuen Welt“ der Kapitalismus besitzt, wird man es Bryan hoch anrechnen müssen, daß der den Mut hatte, den Millionären und Milliardenären den Fehdehandschuh hinzuworfen.

Tagesneuigkeiten.

— (Strychnin im Bier.) Was befindet sich im Bier? „Theoretisch“ befindet sich darin Hopfen und Gerste; in Wirklichkeit aber, so berichtet der „Cri de Paris“, ist der bittere Geschmack des Bieres oft auf etwas ganz anderes als auf Hopfen zurückzuführen.

die ihm gänzlich abging, aber er ließ sie es fühlen, daß seine Gedanken sich unausgesetzt mit ihr beschäftigten, daß sie ihm das Erste und Wichtigste auf der Welt sei.

In einem unbewachten Moment hatte er sich hinreißen lassen, bis hart an die Grenze einer Erklärung zu gehen und hatte gesehen, daß er zuviel gewagt hatte. Nun war er vorsichtiger. Er sollte nicht lerner, ihn wie einen überlästigen Freier zu meiden, aber er hatte eine Art, ihren Wünschen zuzukommen, gegen die es keine Verurteilung gab. Was er tat, tat er in einer Weise, daß sie ihm nicht einmal danken konnte und doch war kein Zweifel möglich, daß alles nur ihretwegen geschehen sei.

Bei allen erdenklichen Gelegenheiten begegnete sie seiner Fürsorge.

Sie war eine leidenschaftliche Freundin des Segelsports. War das Wetter schön, so sorgte er für das Zustandekommen einer kleinen Partie, sowie auch, daß der von ihr bevorzugte Bootsmann zur Stelle war. Der beste Platz war immer bereit für sie, ward es kühl, so tauchte alsbald ein Plaid auf, man wußte nicht woher. Bei all diesen Dienstleistungen hielt er sich streng im Hintergrund, aber er nötigte sie doch dadurch, sich in Gedanken mit ihm zu beschäftigen.

Sie tat es mit halbem Widerstreben, fast mit dem Gefühl eines Vogels, der hinter den roten Beeren den Fangesprenkel sieht.

Aber er kannte sie doch zu gut, um sich mit kleinen, äußerlichen Aufmerksamkeiten zu begnügen, die ihr jeder erste, beste ebenso gut hätte erweisen können. Sie sollte sehen, daß auch ihre Gedankenwelt Wert und Interesse für ihn hätte.

Es konnte geschehen, daß er heute auf eine Ansicht, die sie gestern geäußert hatte, zurückkam, Ein-

Um das zu beweisen, führt das Blatt den Leser nach Saint Denis in das chemische Laboratorium der Zentralpharmazie Frankreichs; hier arbeitet in einem abgeordneten Raum, der wie das Geheimkabinett eines Alchimisten aussieht, ein abgemagerter Mann mit von Runzeln durchfurchtem, gelblichem und fleischlosem Gesicht, eine wahre Erscheinung von jenseits des Grabes. Dieser Mann hat die Aufgabe, aus Brechnüssen, die wie Krähenaugen oder wie platte Rockfröpfe aussehen und von Koromandel in Ostindien oder von Ceylon kommen, Strychnin zu gewinnen. Jedes Jahr bringt dieser dem Tod geweihte Mann Hunderte von Kilogramm dieses furchtbarsten aller bekannten Alkaloide hervor. Was geschieht nun mit dem ganzen Strychnin, das in so großen Mengen aus den Brechnüssen gewonnen wird? Der größte Teil der französischen Produktion wird von englischen Bierbrauereien angekauft, die es bei der Herstellung von Ale verwenden. Da das Strychnin sehr bitter ist, ersetzt es zum Teil im Bier den Hopfen, denn man braucht nur sehr wenig Strychnin, um sehr viel Hopfen zu ersetzen.

— (Eine interessante Frage.) In London gab die Lehrerin einer Elementarklasse ihren kleinen Schülerinnen die Beantwortung der Frage „Wenn ich erwachsen wäre“ als Auftrag. Eines der Mädchen legte seine Lebensauffassung in folgender Weise dar: „Wenn ich erwachsen wäre“, schreibt die kleine Epikuräerin, „so würde ich mich verheiraten und süßen Fruchtstücken haben, wann immer ich möchte. Und ich glaub', ich werd' eine Kleidermacherin sein. Ich werd' nicht wie manche Leute in einem Wagen ausfahren, ich werd' in einem Automobil fahren, wenn ich mir das leisten kann. Wenn ich verheiratet bin, werd' ich nicht außer dem Hause waschen gehen wie manche Leute. Ich werd' von meinem Mann erwarten, daß er mich ausführt, wenn ich erwachsen bin. Ich werd' ein Kindchen haben, und ich werd' nicht jedermann erlauben, ihm Backpfeifen zu geben, sondern nur, wenn es unartig ist. Wenn es Backpfeifen braucht, werd' ich selbst ihm Backpfeifen geben. Ich werd' ein kleines Bübchen haben. Wenn ich eine Stelle bekomme, wo eine strenge Dame ist, werd' ich fortgehen. Ich verlange von meinem Mann viel Geld. Das ist alles, was ich zu der Frage „Wenn ich erwachsen wäre“ zu sagen habe.“

— (Ein „Interview“ mit Mark Twain.) Eines Tages suchte, wie der „Gil Blas“ erzählt, ein Reporter Mark Twain auf in der Absicht, ihn über Einzelheiten seines Familienlebens auszuforschen. „Sind Sie das einzige Kind? Haben Sie Brüder und Schwestern?“ leitete er ein. „Es ist mir leider unmöglich, mich daran zu erinnern.“ „Wie? Und ist dieses Bildnis dort an der Wand, das Ihnen so außerordentlich ähnelt, nicht ein Bild Ihres Bruders?“ „Ach ja, jetzt geht mir ein Licht auf, es ist William, der arme Bill, wie man ihn zu nennen pflegte.“ „Ihn zu nennen pflegte? Ist er denn tot?“ „Gewiß, oder vielmehr, ich nehme dies an. Es ist ein Mysterium, die Sache. Wir waren Zwillinge, der

schlagiges herbeiholte, das ihm im ersten Augenblick nicht eingefallen sein mochte, ihre eigenen Worte zitierte, gleichsam um ihr zu beweisen, daß er sich im Geiste mit ihnen beschäftigt, und sie des Nachdenkens wert gehalten habe.

Für ihn war das viel. Die Männer seiner Familie hatten in ihren Frauen, je nach Veranlagung, immer nur ein liebes Spielzeug oder die sorgsame Leiterin ihres Hauswesens geschätzt. In diesem Punkte war Roland aus der Art geschlagen. Natürlich würde eine Frau in gewissem Sinne die geistige Gefährtin ihres Mannes sein können, nur daß sie eben durch ihn erst dazu erzogen werden mußte, so wie ein junges, edles Roß auch die Zügel und eine feste Hand brauchte, um sich die dummen Seitenprünge und Kapriolen abzugewöhnen.

Es lohnte sich auch, mit einer gescheiten Frau zu debattieren, reizvoll war es, zu beobachten, wie sich ihren Augen die Welt darstellte, aber der Sieg würde doch immer auf Seiten des Mannes sein. Bei ihrer brüchigen Logik, die fünf gerade sein ließ, bei ihrer unausrottbaren Reizung, alles mit dem Gefühl zu beurteilen und zu sichten, konnte das ja gar nicht anders kommen.

Aber das Mädchen, das er sich erwählt hatte, war nicht gesonnen, ihm sein Mentortum so ohne weiteres durchgehen zu lassen. Es kam zu hitzigen Wortgefechten, um so häufiger, je mehr sich sie unbewußt gegen die Macht sträubte, die er über sie auszuüben begann. Und ihr Naturell erleichterte ihm den Sieg nur allzu oft. Sie war zu heftig und lieferte ihm durch Unbedachtbarkeit selbst die Waffen zum Angriff auf ihre Position.

Mit heißen Wangen und Augen, die von nahen Tränen brannten, gab sie dann wohl den Kampf auf,

Dienst zweier Herren.

Roman von A. S. Lindner.

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sehr bald hatte es angefangen, das Ringen des Mannes um seine Erwählte. Roland hatte es an jenem Konzertabend sehr wohl gemerkt, daß sie ihm ausgewichen war, aber er war nicht der Mann, sich durch Derartiges entmutigen zu lassen.

„Sie will nicht“, sagte er zu sich, „aber ich will, und sie soll. Mein Wille gegen ihren. Sie weiß ja nur nicht, was ihr frommt, die Süße, Törichte.“

Er war kein Anhänger der Lehre vom „Schwachsinn des Weibes“, aber seinen Mannesdünkel hatte er doch auch. Es war doch nun einmal so, daß die eine Hälfte der Menschheit der anderen zum Mentor bestimmt war, und es war auch nur so eine moderne Verkehrtheit, daß die der Führung und Stütze Bedürftigen sich gegen solch Naturgesetz auflehnten. Es war gerade so, als ob die Weinreben, die die Sonnenseite des Gutshauses in Seehof umzogen, sich vom Spalier reißen würden, behauptend, sie könnten allein stehen. Torheit!

Und dann — von jeher hatte Widerstand die Energie der Breckenfelds nur gereizt, das lag so in der Art; mochte es sich um das Urbarmachen zähen Bodens, der Behandlung eines auffälligen Tagelöhners oder um das Erringen einer Braut handeln.

Diese Charaktere kannten kein Zurück. Er hatte sie Egidy lieb gewonnen trotz der klaffenden Verschiedenheit und Gewohnheit, er begehrte sie für sich, und erringen würde er sie sich auch!

Er machte ihr nicht den Hof, was man so nennt; dazu gehörten so vielerlei kleine Gesellschaftslügen, die er verabscheute und eine gewisse Geschmeidigkeit,

Verstorbene und ich. Eines Tages, wir waren kaum zwei Wochen alt, vertauschte man uns im Bade, und einer von uns ist ertrunken, wir wissen nicht, wer es war; die einen glauben, Bill, die anderen, ich sei es gewesen; aber jetzt will ich Ihnen ein Geheimnis sagen, das ich bis heute noch niemandem anvertraut habe: Einer von uns trug ein sehr sichtbares Muttermal auf dem linken Handrücken; das war ich — und dieses Kind gerade ist ertrunken. . . Der Interviewer hatte bei diesen Worten unauffällig seinen Hut genommen und schlich sich rücklings zur Türe hinaus; er fürchtete, der Wahnsinn des berühmten Mannes würde alsbald in einen Tobsuchtsanfall ausbrechen. . .

— (Ruhe auf der Bühne.) Der Gipfelpunkt des Bühnenrealismus wird demnächst in London erreicht werden. Im kommenden Herbst geht auf der Bühne des dortigen Drury Lane-Theaters ein neues Ausstattungsstück in Szene, worin die Hauptdarstellerin des Stückes auf offener Bühne — eine Kuh melken soll. Daß diese Kuhmagd eine der schönsten Schauspielerinnen Englands ist, Miß Marjorie Day, wird dem wirkungsvollen Auftritte noch einen eigenen Reiz verleihen. Nicht weniger als drei Kühe kommen in diesem Auftritte, der einen ganzen Landwirtschaftsbetrieb zeigt, auf die Bühne. Eine davon, „Mascotte“, wird nun von Miß Day vor den Augen des Publikums gemolken werden. Die Kuh ist ein Geschenk des Lord Rothschild, kommt von dessen Gut und wurde bereits für die Bühne und für die schöne Schauspielerin dressiert. Miß Day aber kennt diesen Teil ihrer Rolle schon so genau, daß sie sich darin photographieren ließ, und heute bereits sieht man in London Bilder von ihr als Kuhmagd.

— (Von 3000 Kugeln durchschossen.) Wieder wird aus den Vereinigten Staaten von einem furchtbaren Lynchmord berichtet. In Greenwood, Südkarolina, hatte ein Neger namens Bob Davis eine junge, weiße Frau namens Brooks angegriffen und verwundet und war von einer Schar von etwa 1000 wütenden Bürgern nach zweitägiger Verfolgung gefangen worden. Der Staatsgouverneur Heyward suchte sich ins Mittel zu legen und versprach der Menge, daß über den Neger, so schnell es das Gesetz nur irgend erlaube, Gericht gehalten werden sollte. Aber während der Gouverneur noch zu den Leuten sprach, hatten einige von ihnen den Neger schon beiseite gedrängt, und die drohende Menge erklärte Heyward, daß er sich unnütz bemühe. Schließlich beschwor der Gouverneur die Lyncher, da er ihnen gegenüber machtlos war, den Neger wenigstens nicht zu verbrennen. Das wurde ihm zugesagt, obwohl der Vater der Miß Brooks dagegen protestierte und den Tod am Marterpfahl für den Neger verlangte. Schließlich wurde das Opfer an einen Baum gebunden, und während einige ein Gebet sprachen, eröffnete die Menge das Feuer. Von 3000 bis 4000 Kugeln wurde der Körper des Negers durchbohrt und buchstäblich zerfetzt.

gereizt und erbittert durch das Bewußtsein ihrer Machtlosigkeit. Es war beinahe, als spüre sie den eisernen Willen, der entschlossen war, sie sich zu eigen zu gewinnen, sie und keine andere. Es wäre ja freilich leicht gewesen, dem ganzen Hin und Her durch schnelle Abreise ein Ende zu machen, aber der Gedanke kam ihr selbstamerweise nicht. Es war etwas an ihm, das sie unbewußt immer wieder zu ihm zog, und sie unwiderstehlich reizte, sich mit ihm zu messen. Vorgestern waren sie besonders hart aufeinander geraten. An sich war's etwas ganz Belangloses gewesen, eine bloße Geschmackssache. Ein etwas scharfes Wort von seiner Seite über Jaspersche Frauengestalten hatte den Anlaß zu einem Hin und Her überreilter Antworten gegeben, und endlich war ein regelrechter Streit daraus geworden, dem erst das Aufheben der Tafel ein Ziel setzte.

Während die Bekannten beisammen standen, um Pläne für den Nachmittag zu machen, suchte Ilse die fatale Aufregung noch durch alle Nerven. Sie wußte, daß sie zu weit gegangen, viel zu weit, und das nur aus einem Gefühl innerer Unfreiheit heraus, in dem sie sich selbst nicht wiedererkannte.

„Sind Sie mir böse?“

Sie fuhr zusammen, Brekenfeld stand neben ihr. Sie suchte die Achseln.

„Warum? Sie äußerten Ihre Ansicht, ich die meine. Was ist da übel zu nehmen?“ sagte sie mit müder Stimme.

Er sah sie durchdringend an. Was war das nur für ein sonderbares Glimmern in ihren Augen! O, er verstand sie und ihr Wesen so gut. Es war ja nur das Wehren eines Geschöpfes, das sich bereits im Netz fühlt. Wie gerne sah er ihr da die kleinen Herbeiten nach.

„Ich werde im Eifer des Gefechtes leicht etwas schroff, das ist mein Fehler. Wollen Sie mir verzeihen?“

— (Amerikanische Nachtbanken.) Seitdem am 1. Mai in Newyork eine Tag- und Nachtbank eröffnet wurde, wetteifern auch die anderen amerikanischen Großstädte miteinander, diesem Beispiel Folge zu leisten. Pittsburg und Boston eröffneten den Reigen, worauf Chicago natürlich nicht zurückbleiben wollte und dem längst gefühlten Bedürfnisse, auch nachts Bankgeschäfte zu erledigen, eine Stätte eröffnete. Das anfangs August unter der Firma „Jennings Real Estate Loan and Trust Bank“ von dem Bankier Jennings eröffnete Institut soll schon recht gute Umsätze erzielen. Ein kleiner Bengel von etwa zwölf Jahren war der erste Einleger. Um diesen Triumph zu erleben, hatte er sich schon ein paar Stunden vor der am Abend angekündigten Eröffnung der Bank auf den Stufen, die in das Geschäftszentrum führen, niedergelassen und geduldig gewartet, bis es acht Uhr schlug. Dann eilte er hinein, um ganze hundert Dollar als Depot unterzubringen und dafür sein Bankbuch in Empfang zu nehmen. — Übrigens beansprucht San Francisco den Ruhm, mit der Gründung einer Nachtbank sogar Newyork zuvorgekommen zu sein. Wie vom Goldenen Tor berichtet wird, stellte sich dort schon 1904 das Bedürfnis für ein derartiges Institut heraus und die Nachtbank war auch eines der ersten Geschäfte, das nach dem Brande wieder in Betrieb gesetzt wurde. Der Hafen- und Fremdenverkehr von San Francisco ist so lebhaft, daß die gewöhnlichen Banken dafür ungenügend sind.

— (Launen der amerikanischen Frauen.) Aus New York wird der „Trf. Ztg.“ geschrieben: Vor einiger Zeit war es hier Mode geworden, daß Damen kleine Eidechsen aus Florida an dünnen Goldketten mit sich führten. Die Tierchen pflegten auf den Schultern der Trägerinnen zu sitzen und nahmen sich recht putzig aus. Daß das schönere Geschlecht Hunde und Katzen überall mit sich schleppt, auch im Straßenbahnwagen, wo der Mann so etwas nie wagen dürfte, ist bekannt. Jetzt aber ist hier eine neue Mode aufgetaucht, die alles bisherige in Schatten stellt. Man sieht nämlich häufig in den „Cars“ und überhaupt in der Öffentlichkeit Damen, die einen kleinen ausgestopften Bären auf dem Arme tragen. Die Tiere, gewöhnlich so groß wie eine ausgewachsene Katze, machen mit ihren glänzenden Glasaugen einen unheimlichen Eindruck. Warum die Damen die Bären mit sich schleppen, ist ein Geheimnis. Gegen eine andere Mode, die in diesem Sommer aufgekommen ist, machen die Pastoren und sonstige freiwillige Hüter der öffentlichen Moral Front. Junge Damen pflegen nicht nur ohne Strümpfe und Schuhe zu baden, sondern sie spazieren auch solchergestalt auf den Straßen der Badeorte herum. In Atlantic City hat sich nun die Straßenbahngesellschaft veranlaßt gesehen, die gefährdete Moral zu retten. Sie hat nämlich an die Kondukteure die Weisung ergehen lassen, keine strumpflohe Dame mehr als Fahrgast aufzunehmen.

Seine Stimme klang sehr weich, ja zärtlich. Er war wieder nahe daran, sich zu verraten, aber diesmal hielt er, daß seine Zeit bald gekommen sei.

Sie lachte gezwungen.

„Da Sie Neue zeigen — meinetwegen. Aber was nützt es? Der Krieg ist ja doch immer gleich wieder im Gange.“

„Ich hoffe trotzdem, daß noch einmal Friede werden wird“, sagte er mit vielversprechendem Lächeln.

Sie preßte unwillkürlich die Finger gegen die Stirn, um das Erröten zu verbergen.

„Kopfschmerz?“ fragte er. „Sie sollten sich niederlegen und sich ganz ruhig halten. Hoffentlich ist's nichts Ernsthaftes.“

Der besorgte Ton und Blick kleideten ihn sehr gut und verrieten besser als viele Worte, wie es um ihn stand.

„Bewahre“, rief sie verlegen. „Mir fehlt nur frische Luft. Ich werde mich am Steg in unser Hausboot setzen und mir den Seewind um die Nase wehen lassen.“

„Aber um Gotteswillen nicht rudern“, rief er eifrig. „Das Wetter ist nicht sicher. Sehen Sie die Wolkenbank da hinten? Das bedeutet Unwetter.“

„Die alten Propheten sind tot und die neuen taugen nichts“, sagte sie mit gemachter Heiterkeit.

„Ich kenne die Wetterzeichen der Küste besser als Sie, und überdies sagten die Fischer heute mittag dasselbe.“

„So? Nun immerhin. Ich will ja nicht hinaus.“

Durch den Sonnenbrand ging Ilse zum Steg, wo saßte an einem Pfahl das Boot schaukelte. Sie nahm eine der Bänke heraus, legte sich lang auf den Boden und schob ihr Kleid als Kissen unter den Kopf. Mit einem Seufzer der Erleichterung schloß sie die Augen. Wie angenehm, einmal allein zu sein!

Ihr war sehr seltsam zumute; widrig, unruhig, ärgerlich auf sich selbst.

— (Aus einem Wörterbuch.) Als Anhang zu einer Sammlung Gedichte: „Froh und froh“ veröffentlicht der Verfasser M. D. Weber ein „Wörterbuch“, das eine Reihe von Begriffen witzig-polamisch zu definieren sucht. Wir geben daraus einige Beispiele:

Die Sympathie — das Gefühl, das man für Leute hat, die uns nützen können.

Die Inspiration — der alkoholfreie Rausch.

Das Schweigen — Gold für den Expreser.

Der Besitz — Enttäuschung.

Die Entfugung — Gewinn.

Das Eheglück — ein Sommernachtsstraum.

Das Strafgesetz — die Fangeisen im Obstgarten des Kapitalismus.

Der Tanz — ein heimlicher Kuppler.

Das Herz — etwas, was nur Freude macht, wenn man's verliert.

Die glückliche Ehe — das Schloß im Mond.

Der Student — der männliche Backfisch.

Der Mann — das Tier, das sich überschätzt.

Die Frau — das Tier, das überschätzt wird.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Abjage der Kaiserreise nach Dalmatien.) Seine Majestät der Kaiser hat sich infolge einer leichten Erkältung, welche noch aus den letzten Tagen des tschech. Aufenthaltes herrührt, veranlaßt gesehen, von der Teilnahme an den dalmatinischen See- und Landungsmanövern abzusehen. Es ist dies lediglich ein Akt der Vorsicht, um Seine Majestät den Kaiser, dessen Befinden im übrigen ein vollkommen zufriedienstellendes ist, nicht der Gefahr einer neuerlichen Verfrühung auszusetzen. In Vertretung des Monarchen wird der Herr Erzherzog Franz Ferdinand an den Manövern, deren Programm in allen seinen Teilen aufrecht bleibt, teilnehmen.

— (Allerhöchste Spende.) Seine Majestät der Kaiser hat den Abbrandlern in Define eine Spende von 2000 Kronen allergnädigst bewilligt.

— (Seelenamt.) Heute jährt sich zum neuntemale der Tag, an welchem Weiland Ihre Majestät Kaiserin Elisabeth dem Dolche des Mörders zum Opfer fiel. Aus diesem Anlaß wurde heute um 10 Uhr vormittags für das Seelenheil Höchstderjeden in der hiesigen Domkirche ein feierliches Seelenamt abgehalten.

— (Vom Mittelschuldienste.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat den Lehrer an der öffentlichen Privatrealschule in Graz Herrn Karl Petrasch zum provisorischen Lehrer am Staatsgymnasium in Gottschee ernannt.

— (Veränderungen im Lehrfache.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat den provisorischen Übungsschullehrer Herrn Josef Kostanjevec zum definitiven und den Supplenten

„Mir tut der Aufenthalt hier nicht gut“, dachte sie. „Mein Hals ist gesund geworden, aber im übrigen — Wie aus mir selbst herausgeworfen komme ich mir vor. Ist das Nervosität?“

In einer Unruhe, die sie den ersehnten Schlaf nicht finden ließ, setzte sie sich wieder aufrecht. Vielleicht würde körperliche Anstrengung ihr gut tun. Ein plötzliches Verlangen, der unruhigen Spannung in allen Gliedern durch starke Bewegung Herr zu werden, und nebenbei doch unbedingt allein zu sein, kam ihr. Kurz entschlossen machte sie den Rahn los, der nur mit einem Strick an seinem Pfosten befestigt war. Dann traf ihr Blick die langsam steigende Wolkenwand am Horizont. Brekenfeld und seine Warnung fiel ihr ein, und mit der Erinnerung kam der Trost. Er machte sich jetzt so häufig an, sie zu bevormunden. In aufquellendem Ärger griff sie nach den Rudern. Nun erst recht! Die Bucht kräuselte sich unter einem leichten Aufthauch, der vom Lande herüberwehte und das Boot vor sich hertrieb. Ilse meinte noch nie so leicht gerudert zu haben und die Bewegung tat ihr wohl. Sie freute sich ihrer jungen Kraft, die das Boot mit kräftigen Stößen vorwärts brachte, und achtete wenig auf die anwachsende Entfernung zwischen ihr und dem Lande. Dann fing sie an zu singen, leise erst, dann unbewußt kräftiger, und die volle, süße Stimme zog über die Wasserfläche und traf, freilich nur noch wie ein Hauch, aber noch deutlich erkennbar, an das Ohr des Mannes, der sich auf der Seegrassbank zur Siefta ausgestreckt hatte. Zählings fuhr er auf und spähte mit dem Fernglas angestrengt nach dem Boot mit der einsamen Ruderin. — Das Wasser zeigte die stahlblaue Färbung, die die Tiefe ankündigt, als Ilse endlich die Ruder einzog und um sich blickte.

(Fortsetzung folgt.)

Herrn Viktor Zaflic zum provisorischen Lehrer an der Übungsschule der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat Umgebung Laibach hat der definitiven Lehrerin an der zweiklassigen Volksschule in Villachgraz Fräulein Marie Novak die provisorische Leitung dieser Schule übertragen, und dem absolvierten Lehramtskandidaten Herrn Ernst Radovich eine Lehrstelle daselbst provisorisch verliehen.

(Vom Volksschuldienste.) Der Lehrerin Frau Albina Kocjančič in Puschendorf, Gemeinde St. Kreuz bei Landstraß, wurde krankheits halber ein zweimonatlicher Urlaub bewilligt. Für die Krankheitsdauer wurde zur Suppletin dortselbst die Arbeitslehrerin Fräulein Angela Mandelj aus St. Martin bei Litzai ernannt. — Da die Lehrerin Fräulein Eugenie Tefavčič auf ihre Lehrstelle an der vierklassigen Volksschule in Rastensuf resigniert hat, wurde an ihre Stelle die Lehrerin Fräulein Franziska Čerob in provisorischer Eigenschaft ernannt.

(Veränderungen in der Franziskaner-Ordensprovinz.) Überfetzt wurden: P. Eugen Stanet und P. Albert Pirc nach Laibach; P. Adalbert Glere und P. Kocian auf den St. Berg; Guardian P. Wilhelm Vindischer und P. Severin Fabiani nach Rudolfswert; Guardian P. Matthäus Vidmar, Vikar P. Angelus Plejnik und P. Blasius Farčnik nach Stein; P. Dominik A. Berni nach Pifino; Guardian und Pfarradministrator P. Salesius Bobossek nach Nazareth; P. Theophyl Zajec nach Rann; P. Rudolf Čadež nach Brezje.

(Militärisches.) Zum Assistenzarzt in der Reserve wurde der Reserve-Assistenzarzt-Stellvertreter, Doktor der gesamten Heilkunde, Karl Potpešnjig des Infanterieregiments Nr. 17 (Aufenthaltort Graz) ernannt. Oberleutnant Hugo Laibacher des Infanterieregiments Nr. 17 wurde als Lehrer für den Infanterie-Telegraphenkurs 1906/1907 bestimmt.

(Platzmusik in der Sternallee.) Bei günstiger Witterung wird die Musik des Infanterieregiments Nr. 27 an Sonntagen von 1/2 12 Uhr vormittags bis 1/2 1 Uhr nachmittags in der Sternallee spielen.

(Die Karawankenbahn.) Am 30. September findet die feierliche Eröffnung der letzten Teilstrecken der Bocheiner Bahn statt. Es sind dies die Strecken Villach-Mosenbachtal durch den Karawankentunnel nach Alpling und die westliche Teilstrecke Magerfurt-Alpling. Damit wird die direkte zweite Bahnverbindung vom Pustertal nach Triest vollendet sein. Die Bahnlinien werden am 1. Oktober dem Verkehre übergeben werden.

(Svetec-Abend.) Zu Ehren des Gründers des Cyrill- und Methodvereines, Herrn Notars Lukas Svetec in Litzai, der am 8. Oktober sein 80. Geburtsfest begeht, veranstaltete gestern die Frauen- und Männerortsgruppe St. Peter in Laibach im Garten des Hotels „Mirja“ einen Svetec-Abend, der sich eines vortrefflichen Besuches zu erfreuen hatte. Der Präses des Zentralvereines, Monsignore Prof. Thomas Zupan, entwarf in seiner Festrede das Lebensbild des greisen Jubilars und feierte sodann zunächst die Tätigkeit, die der Jubilar als Landtags- und Reichsratsabgeordneter entfaltete. Herr Svetec gehörte dem krainischen Landtage vom Jahre 1864 bis 1895, dem Reichsrate vom Jahre 1866 bis 1871 an; im Landtage zählte er anfänglich Dr. Loman sowie Mikoslav Vilhar zu seinen Kollegen, im Reichsrate waren es Dr. Loman, Dr. Razlag, Lovro Pintar und Graf Josef Barbo, weiters die Tiroler Abgeordneten Giovanelli, Greuter und Jäger, an die ihn feste freundschaftliche Bande fesselten. Monsignore Prof. Zupan gedachte ferner des Jubilars als Dichters und Philosophen, schilderte ihn als Freund und Menschen, schließlich als Begründer des Cyrill- und Methodvereines, dessen Ehrenmitglied er ist, bezeichnete ihn als die ehrwürdigste Gestalt in allen von Slovenen bewohnten Gebieten und schloß seine Rede mit dem Wunsche, daß Svetec seinem Volke noch bis zu den äußersten Grenzen des menschlichen Alters erhalten bleiben möge. Lauter Beifall lohnte die gediegene Ausführungen. — Im Verlaufe des Abendes überreichte nach einer Deflamation ein Mädchen der Frau Gemahlin des Jubilars — Herr Notar Svetec selbst war aus Gesundheitsrücksichten zu der Feier nicht erschienen — eine in Versen abgefaßte Adresse der Frauen- und Männerortsgruppe St. Peter; der Gesangsverein „Njubljanski Zvon“ brachte unter Leitung des Herrn Bajda verschiedene Chöre sehr gut zum Vortrage; die Laibacher Vereinskappelle unter Leitung des Herrn Poula absolvierte ein abwechslungsreiches Programm und der mit über 200 Gewinn-

sten ausgestattete Glückshafen, dessen Lose liebliche Verkäuferinnen mit unermüdlichem Eifer absetzten, brachte den Gewinnern ganz nette Gewinne ein, wobei sich auch der Absatz in Blumensträußchen und Ansichtskarten überaus günstig gestaltete.

(Das k. k. Landeszahlamt in Laibach.) Kaiser Josefplatz Nr. 1, bleibt wegen der Hauptreinigung der Amtsfunktionen am 12., 13. und 14. September für den Parteienverkehr geschlossen.

(Primararzt Prof. Dr. v. Valenta) ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat seine ärztliche Tätigkeit wieder aufgenommen.

(The Company Theater „Orient“), auf ihrer Durchreise begriffen, veranstaltet in einigen Tagen Vorstellungen im Saale des „Mestni Dom“. Aus dem überreichen Programme seien besonders die Nummern Das Leben und Leiden unseres Herrn und Heilandes, ferner Der letzte Obrenović, Faust und Episoden aus dem Leben hervorgehoben. Die Company Theater „Orient“ scheut keine Kosten, um die Vorstellungen auf ihrer bekannten Höhe zu erhalten.

(Stahlwerke Weissenfels, Akt.-Ges.) Dieses Unternehmen hat für seinen Betrieb einen neuen Wasserkanal mit einer Leistungsfähigkeit von 800 Pferdekraften angelegt, von denen vorläufig nur ein Teil benützt wird. Wie verlautet, trachtet die Gesellschaft die übrigen, ihr gehörigen reichen Wasserkraften aus dem Ausflusse des Weissenfeler Sees später auch für andere Zwecke abzugeben. Sie erzeugt jetzt elektrisch geschweißte, dünne Ketten, die größtenteils zum Exporte gelangen und das Unternehmen gegen die früher betriebene Herstellung von Stahlwaren lohnender beschäftigen. Die letzte Dividende betrug 5 1/2 v. S. Das Aktienkapital von 937.000 K befindet sich beinahe ganz in Familienbesitz.

(Borovnica — Franzdorf.) Unter diesem Titel veröffentlicht Dr. Josef Gruden im letzterschienenen Heft der „Zvezdica muzejskega društva“ einen interessanten Beitrag zum Studium der slovenischen Ortsnamen, worin er auf Grund von istranischen Urkunden aus dem 15. Jahrhundert den Beweis erbringt, daß sowohl der slovenischen Bezeichnung „Borovnica“ als auch der deutschen Benennung „Franzdorf“ die Form „Ravnica“ (kleines, freundliches Tal = vallis iocosa, Freudental) zugrunde liegt.

(Schadenfeuer.) Am 2. d. M. nachts kam in der Küche des Besitzers Martin Rnez in Magolnik, Gemeinde Mariatal, ein Feuer zum Ausbruch, das den Dachstuhl, zwei hölzerne Getreidekammern, woselbst bei 50 Merling Getreide aufbewahrt waren, und verschiedene Geräte einäscherte. Der Abbrandler, der gegen Feuergefahr auf 600 K versichert war, erlitt einen Schaden von etwa 2000 K. Die Entstehungsurache des Feuers dürfte in mangelhafter Reinigung der Küchendecke und des Rauchfanges ihren Grund haben.

(Schadenfeuer.) Am 3. d. M. früh brach beim Besitzer Anton Sabec in Brindl, Gerichtsbezirk Senojetisch, ein Feuer aus, das binnen kurzer Zeit fünf Wohnhäuser und sechs Wirtschaftsgebäude samt den Futtervorräten, Feld-, Wirtschafts- und Hausgeräten einäscherte. Dem Besitzer Stephan Blazic vernichtete das Feuer sein Haus samt Stall, 200 Zentner Heu und 50 Zentner Stroh, dem Besitzer Anton Sabec das Wohnhaus samt Stall, Dreschboden und Scheuer, ferner 200 Zentner Heu, dem Besitzer Matthias Smerdel das Haus samt Viehstall und Scheuer, ferner 330 Zentner Heu, 70 Zentner Stroh, dem Besitzer Matthias Vadrjal das Wirtschaftsgebäude samt 400 Zentner Heu, dem Besitzer Lorenz Sever das Haus sowie sämtliche Heu- und Futtervorräte und dem Besitzer Andreas Dolenc das Haus samt Stall und 70 Zentner Heu. Der Gesamtschaden beläuft sich auf rund 40.000 Kronen, die Versicherungssumme nur auf 10.700 K. Das Feuer dürfte gelegt worden sein; der Tat dringend verdächtig ist der in Nußdorf wohnhafte Spengler Stephan Negro aus Resia, der auch verhaftet und dem Bezirksgericht in Senojetisch eingeliefert wurde. Auf dem Brandplatze erschienen die freiwilligen Feuerwehren aus Bräwald und Grusevje sowie eine gegenwärtig in Nußdorf beschäftigte Sträflingsabteilung in der Stärke von 20 Mann unter der Leitung des Obergewerks Anton Malovrh. — Leider fiel dem Brande auch ein Menschenleben zum Opfer. Als das Feuer bereits lokalisiert war, entfernte der 42jährige Bartholomäus Sever die noch brennenden Gerüstreste vom Kuchengewölbe seines Bruders Lorenz Sever. Hierbei stürzte eine drei Meter hohe Feuermauer ein und begrub ihn unter ihren Trümmern. Der Tod trat augenblicklich ein. Die Leiche wurde in die Totenkammer nach Gorenobiz geschafft.

(Polizeichronik.) Am Freitag verhaftete die Polizei wieder 22 Bettler, und zwar zehn Männer und zwölf Weiber. Von diesen sind nur vier nach Lai-

bach zuständig; ein Mann und ein Weib sind im städtischen Armenhause untergebracht. Auf der Bleiweisstraße wurde der 17jährige, nach Mavčiče zuständige Bagant Franz Zeras wegen Hausbettelns angehalten. — In der Lattermannsallee wurden der 20jährige, beschäftigungslose Bäckerlehrling Mojs Dolnik aus Nova bei Stein und der 15jährige vagierende Schlosserlehrling Franz Enterpfarrer aus Kalbwang bei Leoben verhaftet, die schon seit längerer Zeit nur von Diebstählen gelebt hatten. — Auf dem Kaiser Josefplatz hielt ein Sicherheitswachmann den 47jährigen Mäher Lukas Štrabi aus Stopnik bei Franz und die 45jährige Schnitterin Ursula Čofelc aus St. Martin bei Erlachstein an, die beschuldigt wurden, in einem Auskoch in der Florianstraße ein Paar Stiefletten und im Auskoch des Težak am Jakobsplatz eine Henne entwendet zu haben. — Wegen Erzdiebens wurden sechs Personen verhaftet. — Freitag abends wurde eine alte Landstreicherin aus Mösel und zwei Bauernmädchen wegen Herumziehens angehalten. — Gestern früh wurde ein Arbeiter aus Franzdorf zum Ante gestellt, der, angeblich in Volltrunkenheit, durch ein offenes Fenster in ein Zimmer in der Hilschergasse gestiegen und vom Wohnungsinhaber im Bette schlafend aufgefunden worden war.

(Überfall.) In der heutigen Nacht wurde ein Beamter, der über den Poljanadamum heimging, ohne jede Veranlassung von zwei Soldaten tödlich überfallen und erhielt einen Bajonettstich in den Rücken. Die Verwundung ist glücklicherweise leicht. Den Beamten verfolgten die Soldaten bis zur Zubi-läumsbrücke.

(Krankenkennung.) Im Kaiser Franz Josef-Spitale zu Gurkfeld standen im abgelassenen Monate 42 männliche und 39 weibliche Kranke in Behandlung. Sieben waren vom Monate Juli 27 verblieben; im Laufe des Monats August sind 54 zugewachsen. 42 Personen wurden als geheilt, 2 als gebessert und 3 als ungeheilt entlassen. Gestorben ist eine Person, mithin verblieben mit Ende August noch 33 Kranke in der Spitalsbehandlung. Die durchschnittliche Verpflegsdauer für einen Kranken beträgt 12 Tage, die Summe aller Verpflegstage 1037.

(Gefunden) wurde gestern nachmittags im Tivolivalde eine Pompadourtasche mit verschiedenen Gegenständen und einem Geldbetrage.

(In Belde) sind in der Zeit vom 21. August bis 1. September 304 Personen eingetroffen.

(Kurliste.) In Krupina-Töplitz sind in der Zeit vom 27. August bis 3. September 245 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Ein melodramatisches Krippenspiel.) Für das diesjährige Weihnachtsfest haben der Hamburger Lyriker Gustav Falke und der Komponist Prof. Gumpert ein melodramatisches Krippenspiel geschaffen, das den Titel „Büchens Weihnachtsraum“ trägt. Das Werk ist der deutschen Kronprinzessin gewidmet.

(Funde von Keilschrifttafeln.) Die Ausgrabungen von Prof. S. Winckler, Berlin, in den Ruinenstädten der kleinasiatischen Stadt Boghazköi, östlich von Angora, versprechen aufsehenerregende Ergebnisse. Boghazköi ist archäologisch durch seine Fels-sculpturen bekannt. Nach Wincklers Funden bestätigt sich seine Vermutung, daß hier der Mittelpunkt eines großen Reiches, zur Gruppe der hethitischen Völker gehörig, bestanden hat, des Reiches der Arjapi. Schon aus dem berühmten Tontafelfund in Tell-el-Amarna in Mittelägypten sind Briefe eines Königs von Arjapi an den ägyptischen Großkönig erhalten. In Boghazköi hat jetzt Prof. Winckler ein ganzes Archiv von Tontafeln in Chatti-Sprache gefunden, darunter auffällig große Exemplare von Keilschrifttafeln, welche den in el-Amarna gefundenen Tontafeln äußerlich völlig gleichen. Der Fund umfaßt auch Briefe und Verträge in assyrischer Keilschrift aus der Zeit Ram-ses' II. und Chetarsars, bekannt durch den im Tempel von Karnak eingemeißelten Bündnisvertrag mit Ram-ses II.

(„Dom in Svet.“) Inhalt der 9. Nummer: 1.) Fr. S. Finžgar: Unter der Sonne der Freiheit. 2.) Ivan Lah: Herr Kavbar. 3.) Lea Fatur: Wil-mir. 4.) Anton Medved: Die slovenische Redeweise. 5.) Anton Medved: Gebet. 6.) Ivan Podles-nik: Das Turnen und die Sport. 7.) Anton Medved: Zu spät. 8.) Svetosl. Premrou: Die dop-pelte Buchführung und deren Formen. 9.) Dr. M. Dpeka: An den Bruder Primizianten. 10.) Josef Lavtizar: Jenseits des Baltischen Meeres. 11.) J. K.: Familiennamen und Pflanzennamen. 12.) Li-teratur. 13.) Dies und jenes. — Das Heft ist mit 20 Illustrationen ausgestattet.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 10. September. Seine Majestät der Kaiser verbrachte den gestrigen Nachmittag sowie den heutigen Tag in Schönbrunn. Für morgen, als am Sterbetage Weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, hat der Monarch seinen Besuch in der Kapuzinergruft angefragt.

Budapest, 9. September. Die Ministerpräsidenten Freiherr von Beck und Dr. Beckerle konferierten den ganzen Tag über die Ausgleichsfragen. Sie kamen überein, da eine Reihe von wirtschaftlichen und technischen Fragen der Klarstellung bedarf, diese zunächst einer kommissionellen Vorberatung unterziehen zu lassen. Die Kommission, welche aus Delegierten beider Regierungen gebildet werden soll, wird abwechselnd in Wien und in Budapest tagen. Sie wird am 18. September in Wien zusammentreten.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Konstantinopel, 9. September. Nach genaueren Angaben sind außer den bisher gemeldeten Sendungen bisher mittelst Bahn expediert worden: zehn Wagen Munition nach Seres, 15 Wagen Pferde nach Saloniki, fünf Wagen Munition und 27 Wagen Kanonen nach Monastir und acht Wagen Kanonen nach Adrianopel.

Konstantinopel, 9. September. Die Pforte hat neuerdings Nachrichten erhalten, daß nicht nur König Eduard auf den Fürsten Ferdinand, sondern auch alle anderen Regierungen auf Bulgarien beruhigend einwirkten. Deshalb führt die Pforte die eventuell beabsichtigten Mobilmachungen vorderhand nicht durch und beschränkt sich nur auf die gemeldeten Kriegsmaterialsendungen, welche teils längst geplant, teils zur Erhöhung der Kriegsbereitschaft der türkischen Truppen, welche mit den westeuropäischen Vorfahrungen verglichen, ohnehin sehr gering sind, wirklich nötig sind.

Rußland.

Petersburg, 9. September. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Der Präsident des Ministerrates erklärte dem Präsidenten des Zentralkomitees der Kadettenpartei, Mouchanot, daß die Frage der Bewilligung eines in Petersburg zu veranstaltenden allgemeinen Kongresses der Delegierten der Kadettenpartei dem Ministerrat am 11. d. M. vorgelegt werden und der Ministerpräsident am 12. d. die Beschlüsse des Ministerrates, unter welchen Bedingungen der Kongreß stattfinden dürfe, mitteilen werde. Der Finanzminister unterbreitete dem Ministerrat die allgemeinen Bedingungen, unter denen die Agrarbank an Bauern Darlehen gewähren solle, um ihnen den Erwerb von Grundstücken zu erleichtern.

Petersburg, 9. September. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Der Kaiser hat die Genehmigung zu den vorbereitenden Arbeiten für den Bau der Amur-Eisenbahn von Pokrowsk am Zusammenflusse von Schilka und Argun bis Chaborowsk erteilt.

Petersburg, 9. September. Ende Oktober tritt in Petersburg ein Kongreß des Verbandes zur Erreichung der Gleichberechtigung der Juden zusammen. Der Kongreß wird über die Frage der Beteil-

gung der Juden an der bevorstehenden Wahlfam-pagne beraten.

Riga, 9. September. Gestern mittags ließ ein Unbekannter in der Redaktion der lettischen konservativen Zeitung „Rigaer Abis“ eine Bombe mit brennender Zündschnur zurück, die rechtzeitig bemerkt und gelöscht wurde. Am Nachmittag wurde gegen einen Tramwaywagen eine Bombe geworfen, welche auf dem Straßenpflaster platzte und drei Schutzleute verwundete, darunter einen schwer. Die Wache gab Feuer und verletzte drei Personen; 16 wurden verhaftet.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Dostojewsky F. M., Die Dämonen, 2 Bände, broch. K 9.60; geb. K 12. — Armand Custozza, Rosen und Dornen, K 3.60. — La Harpe-Hagen Hilde, Sonnen-grüße, K 3.60. — Conrad M. G., Wagners Geist und Kunst in Bayreuth, K 2.40. — Smith Adam, Untersuchung über das Wesen und die Ursachen des Volkswohlstandes, K 1.92. — Hippins A., Was Rubinstein in den Stunden sagte, K —.96. — Wilder Wein und Schelmenlänge, Fieber von Haffo, K 2.40. — Freund Max, Sklaven der Gewohnheit, K 3. — Walther, Prof. D. Wilh., Das älteste und das neueste Christen-tum, K —.72. — Schmud- und Edelmetallarbeiten, eine Aus-wahl moderner Werke hervorragender deutscher, wie österrei-chischer, englischer und französischer Künstler, K 19.20. — Paulsen Friedrich, System der Ethik mit einem Umriß der Staats- und Gesellschaftslehre, 2 Bände, K 16.80. — Fink E., Touristen-Badematum, K —.80. — Klipp J., Rasse Dich auf! K —.90. — Ament, Dr. W., Fortschritte der Kinder-seelentunde, K 2.40. — Haberlandt, Dr. G., Sinnesorgane im Pflanzenreich, K 13.20. — Buschmann J. D., Frei-herrn von, Das Salz, dessen Vorkommen und Verwertung in sämtlichen Staaten der Erde, II. Band, K 21.60. — Mer-tens, Dr. M., Hilfsbuch für den Unterricht in der alten Ge-schichte, K 1.92. — Severin Roti S. J., Das Fürstentum Serbiana, K 3. — Pütz, Prof. W., Zeitfaden der verglei-chen Erdbeschreibung, K 2.40.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
7.	2 U. N.	736.6	27.0	S. schwach	teilw. bew.	
	9 > Ab.	738.4	21.4	N. schwach	„	
8.	7 U. F.	741.0	14.5	D. schwach	heiter	
	2 > N.	739.9	27.8	SD. schwach	„	0.0
	9 > Ab.	739.6	20.0	N. schwach	„	
9.	7 U. F.	738.7	14.0	windstill	teilw. bewölkt	
	2 > N.	737.3	27.2	N. s. stark	halb bewölkt	0.0
	9 > Ab.	738.2	19.0	N. schwach	teilw. bew.	
10.	7 U. F.	736.5	16.2	„	fast bewölkt	3.8

Das Tagesmittel der Temperatur vom Freitag 21.5°, vom Samstag 20.8°, vom Sonntag 20.1°, Normale 16.0°, bezw. 15.9° und 15.7°.

Vergangene Nacht Gewitterregen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzerverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3961)

Verstorbene.

Am 6. September. Josefa Sudar, barmh. Schwester, 39 J., Rabekgasse 11, Caries, Tubercul.

Im Zivilspitale:

Am 4. September. Anton Stoß, Tagelöhner, 36 J., Tubercul. pulm.

Am 5. September. Anton Pluharc, Kassier, 54 J., Vitium cordis. — Anton Krizaj, Knecht, 26 J., Tubercul. pulm.

Lottoziehungen am 7. September 1906.

Graz: 60 53 50 59 11
Wien: 12 32 36 80 22

A. TSCHINKEL Eidam

empfiehlt allen P. T. Hausfrauen seine all-gemein als **vorzüglich anerkannten Kompotte, Marmeladen, Früchte** und insbesondere das nach den neuesten Methoden erzeugte **Zichorienmehl in Holzkistchen.** (3470) 11

Die erste Probe wird gewiss jeder-mann von der hervorragenden Qualität dieser **heimischen Ware** überzeugen.

— Näheres die Plakate. —

Magen-Leiden

Darm-Leiden

Durchfall

Blutarmut

Bleichsucht

Bei

wird

Servus Kasseler

Hafer-Kakao

als hervorragend wohltuendes und leicht verdau-liches Kräftigungsmittel von Tausenden von Ärzten ständig verordnet. Nur echt in blauen Kartons à K 1.60 und K —.80, niemals lose. (1246) 3—2

Prof. Dr. von Valenta

ist zurückgekehrt und ordiniert von 2 bis 4 Uhr nachm. Franziskanergasse 12.

(8801) 2—1

JUGEND.

Kufeke's

Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei und leiden nicht an Verdauungsstörung.

Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darm-katarrh, Diarrhöe etc.

Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes empfohlen.

Kinder-mehl

Beste Nahrung für gesunde und magenkranke Kinder.

Käuflich in Apotheken und Drogerien.

Fabrik diät. Nährmittel

R. KUFKE

Wien, I. und Bergedorf-Hamburg.

Kufeke's

(2624) 9—3

Achtung!

Noch nie dagewesen!

Achtung!

Eine garantiert

(3877) 3—2

gutgehende Uhr mit Kette

für nur K 2.95

versenden wir, so lange der Vorrat reicht, ab unserer Filiale in Bregenz (Österreich) gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme; wir machen diesen enorm billigen Preis, um unser Lager von über 100 000 Stück zu liquidieren.

Selten günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Schweizerische Uhrenfabrik „Arak“, Bregenz.

Garantie 2 Jahre!

Garantie 2 Jahre!

Vierklassige deutsche Schulvereins-schule für Knaben in Laibach.

Die Einschreibungen für das neue Schuljahr finden am 14., 15. und 16. September in der Kanzlei der Schulleitung (Realschulgebäude, Erdgeschoß, rechts), von 8 bis 12 Uhr vormittags statt. Neu eintretende Schüler haben den Tauf- oder Geburtschein und das Impfzeugnis beizubringen.

Zur Aufnahme in eine höhere Klasse ist die Vorlage der zuletzt erworbenen Schulnachricht notwendig.

Alle Schüler haben in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen.

Die Schulleitung.